



Denise Theßeling, *Verschwiegene Vertraute – Idealer Gefährte – Prekäre Gemeinschaft*. Pluralisation von Freundschaftssemantiken in höfischen Narrationen des hohen Mittelalters (Schriften zur Mediävistik 32). Hamburg, Dr. Kovač 2021. 351 S.

Besprochen von Maximilian Kinder:
München, max.kinder@lmu.de

Die Bedeutung von Freundschaft in Hartmanns von Aue ‚Erec‘ und ‚Iwein‘, in Gottfrieds von Straßburg ‚Tristan‘ sowie im sogenannten ‚Prosalancelot‘ – allesamt als ‚Dichtungen der Begegnung‘ (Maria BINDSCHEDLER) begriffen – ist seit langem Gegenstand der wissenschaftlichen Untersuchung dieser Texte. Die vorliegende Arbeit will diese Diskussionen insofern bereichern, als die „genuin männliche Konstruktion von Freundschaft“, welche in der Forschung vorherrsche, die „Reichweite [...] der Bindungsform Freundschaft“ (33) fälschlich verkürze. Die verdienstvolle Weitung des wissenschaftlichen Horizonts entspricht der konstatierten Komplexitätszunahme literarisch reflektierter Gesellschaften: „Je komplexer der Entwurf höfischer Gesellschaft, je breiter das Figurenpersonal, je mehr Möglichkeiten haben sich für die Figuren ergeben, sich in Freundschaft miteinander zu verbinden – homosozial, heterosozial, vertikal oder horizontal“ (302).

Im ersten Hauptteil werden solche Freundschaften beschrieben, die – über die Begegnung zweier Freunde hinaus – zur Vergesellschaftung beitragen, mithin gesellschaftliche Probleme lösen. So blieben die Folgen des Kampfes zwischen Lancelot und Meleagant nur aufgrund der Freundschaft Lancelots zu Meleagants Vater Bandemagus sozial verträglich. Vor dem Hintergrund des Kampfes der unerkannten Freunde Iwein und Gawein werde ein Freundschaftsbegriff gebildet, der das prekäre Nebeneinander von Freundschaft und Ehe ermögliche. Der Kampf zwischen Unbekannten abseits des Hofes, etwa zwischen Erec und Guivreiz, könne selbst Katalysator für Freundschaft sein, indem „Besiegtsein“ in „Bekanntsein“ überführt“ (90) werde. Die Freundschaften zwischen Ginover und der Frau von Maloaut sowie zwischen Isolde und Brangäne konstituierten sich im Gegensatz zu den untersuchten Männerfreundschaften im privaten Raum des Zwiegesprächs

und seien entsprechend durch exklusives Wissen gekennzeichnet. Gleichwohl trügen sie wesentlich zur Stabilisierung höfischer Institutionen bei.

Im zweiten Hauptteil werden solche Freundschaften beschrieben, die Gesellschaft destabilisieren. Die Freundschaften zwischen Marke und Tristan sowie zwischen Artus und Lancelot seien durch asoziales ‚Favoritentum‘ geprägt: „Das Charisma Tristans und Lancelots [...] entfaltet derart überragende Macht, dass Marke und Artus diese Macht mit allen Mitteln an ihren Hof binden wollen. [...] [A]us dem Bedürfnis nach Bindung an die höfische Gemeinschaft wird der Wunsch nach stetig andauernder sozialer Nähe des Einzelnen. Dieser Wunsch geht jedoch auf Kosten der egalitären homosozialen Gemeinschaft“ (206f.). Auch die Intimität zwischen Lancelot und Galahot schließe Gesellschaft aus: „Abgeschiedenheit, exklusive Zweisamkeit, Ausgrenzung aus dem gesellschaftlichen Rahmen werden zu kennzeichnenden Begriffen dieser Beziehung – intime Freundschaft als eine Zweierbeziehung, die sich selbst genügt“ (263).

Bisweilen, etwa hinsichtlich der *triuwe*-Bindung Lunetes zu ihrer *vrouwe* Laudine, erfordern Nutzung und Nutzbarmachung des Freundschaftsbegriffs allzu weitreichende Vorannahmen. Die im Einzelnen erkenntnisreichen Lektüren gründen auf einem methodischen Kraftakt: Freundschaft wird im Anschluss an Marina MÜNKLER als ‚symbolisch generalisiertes Kommunikationsmedium‘ (Niklas LUHMANN) definiert. Freundschaft wird gleichzeitig als ‚soziales System‘ beschrieben, welches wiederum das Kommunikationsmedium ‚Vertrautheit‘ voraussetze (44–50). Insofern historische Semantik aber bedeutet, jegliche Definitionshoheit den zu untersuchenden Texten zu überlassen, erscheint es zumindest problematisch, dass zuallererst durch LUHMANN'S Theoreme definiert wird, was Freundschaft ist. Die vorliegende Arbeit kann eher überzeugen, wo ihre onomasiologischen Hypothesen auf semasiologischen Befunden beruhen – auf Semantiken, die nicht zuerst andere Begegnungsformen, etwa Dienstverhältnisse, bezeichnen. Das interdisziplinäre Potential der historisch-semantischen Methode bleibt gleichwohl erhalten: Die spezifische Funktion von „Reziprozität und Vertrauen“ (79) – hier liegt das eigentliche Interesse der Arbeit, insofern Freundschaft ‚eigentlich‘ Reziprozität und Vertrauen bedeute – wird in der Schwebe zwischen höfisch-literarischer und historisch-realweltlicher Imagination sowie sozialer Realität gehalten, zwischen Literatur-, Geschichts- und Gesellschaftswissenschaft.